

## Abt Caspar Augsburger von St. Georgenberg (1469 bis 1491) Humanist und Diplomat unter Sigmund dem Münzreichen

Von Gerhard Weiß

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts breitet sich auch in unserem Raum ein neues Bildungsideal aus, für das sich das Wort Humanismus eingebürgert hat<sup>1</sup>. In Italien hatte diese Geistesrichtung schon 100 Jahre früher ihre volle Blüte erreicht; aber auch in Deutschland hatte sich bereits am Hofe Karls IV. (1346–1378) in Prag ein Humanistenkreis gebildet, dem eine Zeitlang auch Francesco Petrarca und Cola di Rienzo angehörten.

Von Prag aus wurde eine geistige Brücke nach Wien geschlagen. Hier gründete Herzog Rudolf IV. (1358–1365) im Jahre 1365 eine Universität, an der dann ebenfalls humanistische Studien betrieben wurden. Nach dem Aussterben der Luxemburger<sup>2</sup> verlagert sich der kulturelle Schwerpunkt von Prag nach Wien. 1443 tritt Enea Silvio Piccolomini, der nachmalige Papst Pius II. (1458–1464), als Sekretär in die Kanzlei Friedrichs III. ein. Sein Aufenthalt in Wien (1443–1445) wirkt sich entscheidend auf die deutschen Humanisten aus. Steinhöwel, Wyle, Eyb und viele andere werden von ihm tief beeinflusst. Auch für den Tiroler Landesfürsten Sigmund den Münzreichen (1446–1490) soll die Bekanntschaft mit Enea Silvio die erste und zugleich bedeutendste Begegnung mit dem Humanismus gewesen sein<sup>3</sup>. Nachweisen läßt sich ein geistiger Verkehr des Piccolomini mit Sigmund von Tirol allerdings nur in einem Traktat, dem sogenannten „Fürstenspiegel“, und der Antwort Sigmunds darauf, Enea möge ihm einen lateinischen Liebesbrief stilisieren, welcher Bitte der geschmeidige Italiener auch nachkam<sup>4</sup>.

Eine tiefere humanistische Einwirkung Enea Silvios auf Sigmund darf man nach Hammer<sup>5</sup> nicht annehmen. Von größerem Einfluß war nach ihm aber sein Umgang mit gelehrten Männern, wie Caspar Augsburger von St. Georgenberg, Johan-

<sup>1</sup> In deutschen Texten begegnet uns der Begriff „Humanist“ im Sinne von „Kenner und Liebhaber des klassischen Altertums“ kaum vor 1728. Das Wort „Humanismus“ in entsprechendem Sinne wird erst 1859 von Georg Voigt eingeführt. Vgl. Kluge, Etymologisches Wörterbuch

<sup>2</sup> Kaiser Sigmund stirbt 1437, sein Nachfolger wurde Albrecht II. von Österreich (1438–1439), dem Friedrich III. (1440–1493) folgt.

<sup>3</sup> H. Kramer: Das Zeitalter des Humanismus in Tirol (= Ewiger Humanismus, Heft 13), Innsbruck 1947, S. 6

<sup>4</sup> vgl. H. Hammer: Literarische Beziehungen und musikalisches Leben des Hofes Hz. Sigmunds v. Tirol. In: Zeitschrift d. Museums Ferdinandeum III, 43, 1899, S. 74; J. Chmel: Geschichte Kaiser Friedrichs IV. u. seines Sohnes Max I., Band II, Wien 1843, S. 792; L. Geiger: Renaissance und Humanismus in Italien und Deutschland (= Allg. Geschichte in Einzeldarstellungen), Berlin 1882, S. 342

<sup>5</sup> a.a.O., S. 75

nes Fuxmagen und Johannes Hinderbach<sup>6</sup>. Sowohl über Fuxmagen als auch über Hinderbach wurden in der Zeitschrift des Museums Ferdinandeum bereits kleine Monographien veröffentlicht<sup>7</sup>. Im Zusammenhang mit diesen beiden Männern werden meistens auch die humanistischen Bestrebungen Caspar Augsburgers ganz kurz gewürdigt<sup>8</sup>, eine nähere Untersuchung seiner Leistungen stand aber bisher noch aus<sup>9</sup>. Die folgenden Zeilen sind daher als Beitrag zur Erkenntnis jenes Mannes gedacht, der sich sowohl als Förderer des Humanismus als auch als Politiker große Verdienste erwarb.

Caspar Augsburger wurde in der damals vorderösterreichischen Stadt Freiburg im Breisgau geboren<sup>10</sup>. Er trat 1455<sup>11</sup> in das Kartäuserkloster Johannesberg ein, seine angegriffene Gesundheit zwang ihn aber, das strenge Ordensleben aufzugeben und um Aufnahme in die Benediktinerabtei Gottestal zu bitten.

Durch Kriegseinwirkung wurde dieses Kloster 1463 zerstört, und der Abt mußte seine Konventualen freigeben, da sie keine Heimstatt mehr hatten. Caspar benützte diese Zeit, um in Italien seine Bildung zu vervollkommen. 1469 kehrte er zwar wieder zu Guido, dem Abt von Gottestal, zurück, dieser konnte ihn jedoch nicht aufnehmen, da die Abtei nicht mehr aufgebaut worden war. Caspar Augsburger erhielt nun die endgültige Entlassung, und Guido stellte ihm das Zeugnis<sup>12</sup> aus, daß er an italienischen Hochschulen studiert und sich hier nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in der Reinheit der Sitten ausgezeichnet habe. Im Mai 1469 kam Caspar nach Innsbruck, wo ihn die Benediktiner von St. Georgenberg zu ihrem Abt wählten. Daß die einhellige Wahl der Georgenberger Konventualen auf den ihnen wahrscheinlich unbekanntenen Caspar Augsburger fiel, ist zweifellos Herzog Sigmund zuzuschreiben. Dieser hatte schon vorher einmal in die Abtwahl

---

<sup>6</sup> vgl. A. Zingerle: Der Humanismus in Tirol unter Erzherzog Sigmund dem Münzreichen, Innsbruck 1893, Sammelband Museum Ferdinandeum, Sign. FB 238, Lage 2, S. 31 f; Hammer, a.a.O., S. 95 ff; A. Dörrer; Mittelalterliche Bücherlisten aus Tirol. In: Zentralblatt für das Bibliothekswesen, Leipzig 1934, S. 260 f

<sup>7</sup> V. Hoffmann-Wellenhof: Leben und Schriften des Doctor Johannes Hinderbach, Bischofs von Trient (1465–1486). In: Zeitschrift d. Museums Ferdinandeum III, 37, 1893, S. 203–262; S. Ruf: Doctor Johann Fuchsmagen (1469–1510). In: Zeitschrift d. Museums Ferdinandeum III, 21, 1877, S. 93–119

<sup>8</sup> Hammer z. B. meint, daß die literaturfreundliche Stellung des Innsbrucker Hofes unter Sigmund dem Münzreichen u. a. auch auf „die intime Berührung mit diesem wissenschaftsbeflissenen Manne“ zurückzuführen sei (a.a.O., S. 92). Vgl. auch A. Zingerle, a.a.O., S. 25 f; H. Kramer, a.a.O., S. 6 f; A. Dörrer: Kaspar von Oegsburg. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon, hrsg. von Wolfgang Stammler, Band II, Berlin und Leipzig 1936, Spalte 767 ff unter Kaspar von Oegsburg

<sup>9</sup> vgl. G. Weiß: Beiträge zur Geschichte der Benediktinerabtei St. Georgenberg im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit. Phil. Dissertation, Innsbruck 1969, S. 21 ff

<sup>10</sup> Archiv Fiecht – St. Georgenberg (im folgenden AF zitiert); Urk. Nr. 581, 1463 Juni 15

<sup>11</sup> bei Dörrer, Verfasserlexikon, Bd. II, Sp. 767 irrtümlich 1435 angegeben

<sup>12</sup> AF, Urk. Nr. 598, 1469 Februar 18, es heißt hier: „(…) quantum in vniversitatibus ytalie ex concessione nostra in omni et divina et humana scientia tum morum grauitate uite honestate ac omni laudabili uirtute studueris diligencia maxima (..)“

von St. Georgenberg eingegriffen, und zwar bei der Wahl von Caspars Vorgänger, Johannes II. von Freiberg (1451–1469). Von diesem heißt es im Äbteverzeichnis<sup>13</sup>, daß er in die Prälatur „mit gwalt“ eingesetzt worden sei. Abt Pirmin Pockstaller, der Chronist von St. Georgenberg, nimmt an<sup>14</sup>, daß der damalige Salzmaier von Hall, Hans von Freiberg, seinen Einfluß beim Landesfürsten geltend gemacht hatte, so daß dieser dem Weingartner Benediktiner die Abtei verschaffte<sup>15</sup>. Gleich nach seiner Einsetzung als Prälat von St. Georgenberg wurde Abt Caspar von Herzog Sigmund dem Münzreichen zu dessen Rat ernannt.

Daß der Abt mit viel Geschick und Energie die Zügel in die Hand nahm, beweisen die vielen Urkunden, die aus seiner Regierungszeit vorhanden sind. Gleich im ersten Jahr finden sich vier Dokumente, die von großer Bedeutung für die Abtei waren. Als erstes gab Sigmund den ihm vom Abt Johannes Freiberg geschenkten<sup>16</sup> Achensee an das Kloster zurück. In der diesbezüglichen Urkunde begründete der Landesfürst die Rückgabe mit den getreuen Diensten, die Caspar Augsburgers ihm „[. . .] menigveltiklich ynner vnd ausser lannds als vnser rat vnd dyener vnverdrossenlich getan vnd bewysen hat vnd des ze tun füran willens ist<sup>17</sup>“. Allerdings behält sich Herzog Sigmund vor, daß es ihm erlaubt sein möge, nach Wohlgefallen auf dem See zu Achen zu fischen und seine „kurtzwail“ zu haben. Er bestätigt zugleich, daß er und alle seine Nachfolger den See als Lehen des Klosters empfangen sollen, und noch am gleichen Tage stellt Sigmund einen Revers über dieses Lehen aus<sup>18</sup>.

Obwohl nun der seinerzeitige Vertrag<sup>19</sup> mit Abt Johannes II. ungütig war, zeigte sich der Herzog Abt Caspar gegenüber sehr wohlwollend, denn er gibt dem Salzmaier von Hall<sup>20</sup> den Auftrag, an den Abt weiterhin jährlich die sechs Mark Berner auszuzahlen, die er seinerzeit Johannes II. freiwillig als Zins gegeben hatte. Die bedeutendste Schenkung Sigmunds an das Kloster war die Stiftung von jährlich vier Fuder<sup>21</sup> Traminer Wein von der allerbesten Sorte. In der Schenkungs-

<sup>13</sup> AF, Lade 46

<sup>14</sup> Chronik der Benediktinerabtei St. Georgenberg, nun Fiecht in Tirol. Innsbruck 1874, S. 112

<sup>15</sup> Ein paar Jahre später scheint auch im Kloster Weingarten ein Prälat nicht auf ordentlichem Wege zur Abtei gelangt zu sein, denn lt. Urk. Nr. 569, 1459 September 3, im AF, gibt Papst Pius II. dem Abt von St. Gallen den Auftrag, die Angelegenheit des simonistischen Abtes von Weingarten zu untersuchen und dort event. Abt Johannes von St. Georgenberg einzusetzen. Einige Zeit später (1464) wurde auch ein Georgenberger Konventuale, der in Schwaz geborene Johannes Hard, auf Betreiben Herzog Sigmunds als Abt in das Benediktinerkloster Marienberg berufen.

<sup>16</sup> Ganz umsonst hatte ihn Sigmund aber nicht genommen. Er vermachte dafür dem Kloster eine jährliche Rente von 6 Mark Berner aus der Saline Hall; vgl. Landesregierungsarchiv Innsbruck (im folgenden LRAI zitiert), Kopialbuch 1466, fol. 23r

<sup>17</sup> AF, Urk. Nr. 600, 1469 September 20

<sup>18</sup> AF, Urk. Nr. 601, 1469 September 20

<sup>19</sup> LRAI, Kopialbuch 1466, fol. 23r

<sup>20</sup> Immer noch der oben erwähnte Hans von Freiberg

<sup>21</sup> 32 Bozner Yhren (= zirka 2500 Liter)

urkunde<sup>22</sup> führt der Herzog an, daß Abt Caspar, sein Rat, die Abtei reformiert und geordnet habe, auch hätte er nicht nur durch Reformen, sondern auch durch Bauten und Restaurierungen das Kloster „zu zieren angfangen“ und die Mönche zu Zucht und Ordnung angehalten. Damit der immerwährende Bestand dieser Stiftung gesichert sei, droht der Landesfürst allen denen, die diese Schenkung an das Kloster schmälern oder aufheben wollen, sie sollen mit Dathan und Abyron in ewiger Pein verflucht sein<sup>23</sup>. Diese Schenkungen, die der Landesfürst dem Kloster machte, wurden durch die rege Tätigkeit des Prälaten im Dienste des Landesherrn wenigstens zum Teil wieder abgegolten. Sigmund sandte ihn wiederholt auf diplomatische Reisen<sup>24</sup>, ohne ihm dann auch die Kosten für diese Dienste voll zu ersetzen.

Caspar Augsburger erhielt von Sigmund dem Münzreichen sehr viele diplomatische Aufträge, so daß der Abt manchmal sogar einen Ersatzmann senden mußte, da er selbst nicht überall sein konnte. So sollte er 1471 den Herzog von Mailand und Pavia, Galeazzo Maria Sforza, aufsuchen. Wahrscheinlich galt es hier zu erkunden, ob derselbe geneigt wäre, Herzog Sigmund gegen die Schweizer zu Hilfe zu kommen. Abt Caspar machte aber diese Reise nicht selbst, sondern er sandte — mit der Erlaubnis Sigmunds — einen Abgeordneten, den Klemens Schelemburger, nach Mailand. Dort erhielt derselbe für die Rückreise einen offenen Geleitbrief, und zwar, wie darin betont wird, mit Rücksicht gegen den Abt von St. Georgenberg, der oftmals Diener und Boten in verschiedene Länder zu senden pflegte<sup>25</sup>. 1473 beauftragte Herzog Sigmund den Abt wiederum, in einer politischen Mission nach Mailand zu reisen<sup>26</sup>. Der Herzog hatte von den Schweizern ein Ultimatum erhalten und eine Kopie desselben Abt Caspar zugesandt, damit sich dieser über den Inhalt informiere. Er ließ seinem Rat auch die Entscheidung darüber, den Herzog von Mailand von dem Schreiben der Schweizer in Kenntnis zu setzen oder nicht. Sofern es Caspar gutdünke, solle er sich an Galeazzo M. Sforza wenden, vielleicht daß dieser bereit wäre, ihm (Sigmund) im Falle eines Krieges gegen die Eidgenossen Beistand zu leisten.

Abt Caspar scheint in dieser Sache nicht allein nach Mailand gereist zu sein, denn in der Antwort, die Galeazzo Sforza über den Abt Herzog Sigmund zukommen ließ, heißt es einleitend: „Dilectissimi oratores [...] qui ad nos venerant

<sup>22</sup> AF, Urk. Nr. 604, 1470 Jänner 23

<sup>23</sup> Diesen Wein aus Südtirol bezog das Kloster bis 1851, dann wurde dem Konvent lt. Schreiben des k. k. Präsidenten in Grundentlastungsangelegenheiten (AF, Lade 22, Brief v. 7. 10. 1851, Zahl 172089) eine Ablöse von 4000 fl zugesprochen. Eine Quittungsabschrift (AF, Lade 22, 28. 5. 1853) beweist, daß dieser Betrag auch ausbezahlt wurde.

<sup>24</sup> Die nicht immer leicht waren, nach Ortwein (Der Innsbrucker Hof zur Zeit Sigmunds des Münzreichen, phil. Diss. Ibk. 1936, S. 18) bediente sich Sigmund meist dann der Räte, wenn es galt, unangenehme und unerquickliche Angelegenheiten rechtlicher und politischer Natur zu erledigen.

<sup>25</sup> AF, Lade 46, Fasz., fol. 4, 1471 April 16

<sup>26</sup> ebd., fol. 7, 1473 Mai 28

[. . .]“<sup>27</sup>, dann läßt der Mailänder Herzog den Tiroler Landesfürsten wissen, daß es sein Wille sei, mit Sigmund in Wohlwollen und Freundschaft zu leben. Er betrachte seine Sache als eine brüderliche, die ihm sehr am Herzen liege; eine fixe Zusage aber in bezug auf Hilfe enthielt das Schreiben nicht<sup>28</sup>.

Sigmund der Münzreiche befand sich damals in einer fast ausweglosen Situation. Da er dringend einen Verbündeten gegen die Eidgenossen brauchte, hatte er sich an Karl den Kühnen von Burgund gewandt. Im Vertrag von St. Omer (1469) hatte er ihm um 50.000 Gulden nicht nur die schon vorher den Schweizern verschriebenen Besitzungen im südlichen Schwarzwald, sondern auch die Städte Laufenburg, Rheinfelden, Säckingen und Breisach, dazu noch die Landgrafschaft Oberelsaß und die Grafschaft Pfirt verpfändet<sup>29</sup>.

Es kam Sigmund wohl sehr gelegen, als er durch einen Gesandten unterrichtet wurde, daß es Leute unter den Eidgenossen gebe, die gerne einen Frieden geschlossen hätten. Er entschloß sich daher, mit den Schweizern zu verhandeln. Im Oktober 1471 kam es zwischen den Bevollmächtigten des Herzogs und den Abgeordneten der Eidgenossen zu eingehenden Verhandlungen in Einsiedeln und später in Zürich<sup>30</sup>. Der Bevollmächtigte Sigmunds zu den Verhandlungen in Einsiedeln war kein anderer als unser Abt Caspar Augsburg<sup>31</sup>. Schon vorher war der Abt nach Konstanz gereist, wo er den dortigen Bischof und Hans Graf von Eberstein bat, es solle nicht verlautbart werden, daß er von Herzog Sigmund mit Verhandlungen beauftragt worden sei. Er wünsche mit den Eidgenossen als Privatmann zu sprechen, um ganz unbefangen deren Meinung zu hören, die für Sigmund von Österreich sehr wichtig sei. Die Schweizer Boten befanden sich jedoch gerade in Baden

---

<sup>27</sup> AF, Lade 46, Fasz., fol. 8, 1473 Juni 15

<sup>28</sup> vgl. Janeschitz-Kriegl: Die Geschichte der ewigen Richtung von 1474. In: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. 105, 1957, S. 208 – Am Mailänder Hof scheint Caspar auch mit dem italienischen Humanisten Pier Candido Decembrio in Berührung gekommen zu sein. Von diesem finden sich Schriften in St. Georgenberg, auf die wir später noch zurückkommen werden.

<sup>29</sup> H. Kramer: Die Grundlinien der Außenpolitik Herzog Sigmunds von Tirol. In: Tiroler Heimat, Bd. XII, S. 85, Anm. 25

<sup>30</sup> Chmel bringt in den *Fontes rerum Austriacarum*, II, 2, S. 381 ff „17 Aktenstücke zur Beleuchtung der Verhältnisse Herzog Sigmunds gegen die Eidgenossen (1471–1472)“, die sich mit diesen Verhandlungen befassen.

<sup>31</sup> Dierauer, Johannes: Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft bis 1516, Bd. II, Gotha <sup>3</sup>1920 (= Allg. Staatengeschichte, hrsg. v. Hermann Oncken, I. Abt., Geschichte der europäischen Staaten), S. 206, Anm. 52. Dierauer schreibt hier, daß der in den Verhandlungen als österreichischer Vertreter oft genannte Abt von St. Georgenberg nach Lütolf (Anzeiger für schweizerische Geschichte, NF, Bd. 2, S. 113) Abt Caspar war. Lütolf bezieht sich in seiner kurzen Notiz aber nur auf die Wirkung des Schreibens der Eidgenossen an Sigmund, der so darauf reagierte, daß er Abt Caspar freie Hand zu Verhandlungen mit dem Herzog von Mailand ließ (siehe oben, Anm. 26). Lütolf bringt übrigens nur einige Zeilen aus Abt Pirmins Chronik von St. Georgenberg, S. 123. In dieser Chronik werden aber mit keinem Wort Abt Caspars Reisen nach Konstanz und Einsiedeln erwähnt, obwohl er dort wichtige Verhandlungen führte.

und waren so am Kommen verhindert<sup>32</sup>. Daraufhin sandte der Bischof von Konstanz seinen Hofmeister zu ihnen, der ihnen mitteilte, es wäre eine Person da, die das besondere Vertrauen Herzog Sigmunds besäße; es wäre gut, wenn sie mit derselben zusammentreffen könnten. Die Schweizer bewiesen zwar großes Interesse, sie antworteten aber, daß man an einem bestimmten Tage in Einsiedeln zusammenkommen sollte, wohin auch Abgeordnete von Städten und Ländern kommen würden. Der Abt möge ihnen mitteilen, ob sich das arrangieren lasse. Caspar Augsburger antwortete ihnen, daß er sie noch benachrichtigen würde, und er ritt zu Herzog Sigmund, um diesem Bericht zu erstatten. Sigmund entschied, daß Caspar sich nach Einsiedeln begeben solle, um dort seine (des Herzogs) Sache zu vertreten. Und so geschah es auch.

Nach Janeschitz-Kriegl<sup>33</sup> hatte sich schon in Einsiedeln der Abt von St. Georgenberg „[...] außerhalb des Abschiedes, verschiedene Punkte notiert, die gewiß nicht nur seinen privaten Standpunkt betrafen“. Sie bezogen sich auf die lehensrechtlichen Ansprüche seines Herrn auf Schweizer Gebiet. So wurde versucht, von den Eidgenossen einige Städte zurückzuerhalten<sup>34</sup>. Vorerst aber scheiterten alle Verhandlungen an der Forderung der Schweizer, daß Sigmund unbedingt ihren Besitz anerkenne und auf jede Rückforderung der von ihnen eroberten habsburgischen Gebiete sowohl für sich als auch für das ganze Haus Österreich und alle Nachkommen verzichte. Sigmund von Tirol gab aber die Hoffnung noch nicht auf, daß Österreich das verlorene Territorium früher oder später zurückgewinnen könne. So mußte man unverrichteter Dinge auseinandergehen, und es dauerte noch bis zum Frühjahr 1474, bis endlich die „Ewige Richtung“ zwischen Herzog Sigmund und den Eidgenossen zustande kam. Einen kleinen Beitrag dazu hat auch Abt Caspar Augsburger von St. Georgenberg geleistet.

1479 reiste Abt Caspar im Auftrag Erzherzog Sigmunds nach Rom zu Papst Sixtus IV.; kaum wieder zu Hause, wurde er, einem Geleitbrief<sup>35</sup> nach zu schließen, nach Freising zu Georg, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Ober- und Niederbayern, gesandt. In diesem Jahr mußte der Abt noch einmal eine Reise unternehmen, und zwar nach Nürnberg zu einem Reichstag. Dieser fand im Dezember 1479 statt, doch schon im Februar 1480 wurde Caspar abermals in landesfürstlichem Auftrag nach Rom gesandt.

<sup>32</sup> Janeschitz-Kriegl, a.a.O., S. 178, Anm. 9. – Vgl. auch: Werner Maleczek: „Die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Frankreich in der Zeit von 1430 bis 1474. Phil. Diss., Innsbruck 1968, S. 247 ff.

<sup>33</sup> Die Geschichte der ewigen Richtung, S. 45

<sup>34</sup> AF, Lade 154, Fasz., Lage 4. In einem „ratslag in der aytgenossen sachen ainer bericht halben zwischen dem haus Österreich etc“ heißt es: „So ist auch geratslagt mit fleyssigem ernnst zu versuchen, das sy vnnserm g.h. [gnädigen Herrn] etliche Sloss wider geben als Paden vnd ander, Diessenhoffen, Frawenueld etc.“

<sup>35</sup> AF, Urk. Nr. 692, 1479 März 21

Auch in den folgenden Jahren unternahm er noch mehrere diplomatische Reisen für Sigmund von Tirol, das geht aus einer Abrechnung hervor, die der Abt um 1485 für den Landesfürsten vornahm und die Ausgaben für „etliche ritt geen Rom, Nürnberg, Pregentz, Konstanz vnd andern enden“ enthält <sup>36</sup>.

Als Gesandter Sigmunds des Münzreichen kam Caspar Augsburger auch wiederholt mit Johannes Hinderbach, dem Humanisten auf dem Trienter Bischofsstuhl, in Berührung. 1473 wollte man auf dem Nonsberg die Kirche vergrößern, die an der Stelle des Märtyrertodes der heiligen Sisinnius, Martyrius und Alexander errichtet worden war. Bei den dabei vorgenommenen Grabungsarbeiten stieß man unter dem Hochaltar auf die dort bestatteten sterblichen Überreste dieser Heiligen. Bischof Johannes Hinderbach von Trient, der sofort von dem Fund verständigt worden war, lud nun viele hochgestellte Persönlichkeiten ein, die der feierlichen Erhebung und neuerlichen Beisetzung beiwohnen sollten. Auch Herzog Sigmund von Österreich war zu dieser Feierlichkeit eingeladen worden. Sigmund ließ sich jedoch entschuldigen und sandte dafür seinen Rat Caspar Augsburger. Bei dieser Gelegenheit erhielt der Abt von St. Georgenberg eine der silbernen Kellen, mit denen die Reliquien in einen Marmorsarg gelegt worden waren und dazu noch mehrere „Heiltümer“ der genannten Heiligen <sup>37</sup>.

Caspar Augsburger war ein sehr eifriger Reliquiensammler. Unter ihm kamen wertvolle Stücke an das Kloster <sup>38</sup>. Bischof Hinderbach hatte ihm schon 1470 einige Reliquien des heiligen Romedius übersandt <sup>39</sup>, die kunstvoll in Gold und Silber gefaßt waren. Auf die Empfehlung des Bischofs hin übergaben ihm die Herren des Kapitels von Trient auch von der Stola des heiligen Vigilius und dem Haupt der heiligen Maxentia einige Reliquien <sup>40</sup>.

Im Jahre 1474 kam Bischof Johannes Hinderbach von Trient zu Abt Caspar Augsburger nach St. Georgenberg <sup>41</sup>. Bei diesem Anlaß versäumte er es nicht, die von ihm dem Kloster vor einem Jahr geschenkten Reliquien der drei Märtyrer mit einem Ablaß auszustatten <sup>42</sup>. Als ein Jahr später der Bischof von Brixen <sup>43</sup> ebenfalls nach

<sup>36</sup> AF, Lade 46, Fasz., fol. 22, ca. 1485

<sup>37</sup> Pockstaller: Chronik von St. Georgenberg, S. 124. Vgl. dazu das Georgenberger Heiltumsverzeichnis von ca. 1480, fol. 17 ff

<sup>38</sup> Mehr darüber bei G. Weiß: Beiträge zur Geschichte der Benediktinerabtei St. Georgenberg im späten Mittelalter, S. 32 ff

<sup>39</sup> AF, Urk. Nr. 615, 1470 November 3. Es waren dies sehr wertvolle Stücke, da sie auch im Lexikon für Theologie und Kirche genannt (Band 9, Sp. 26 unter Romedius) und als im Besitz von St. Georgenberg angegeben werden.

<sup>40</sup> Heiltumsverzeichnis von ca. 1480, fol. 18<sup>v</sup>

<sup>41</sup> Wahrscheinlich hatte ihn Abt Caspar im Vorjahr beim Zusammentreffen auf dem Nonsberg zu einem Besuch seiner Abtei eingeladen.

<sup>42</sup> AF, Urk. Nr. 638, 1474 Juni 28

<sup>43</sup> Georg Golser (1464–1489). Golser war der Nachfolger des berühmten Nikolaus von Kues. Auch er hatte sehr moderne Anschauungen. So bekämpfte er schon 1486 den weit verbreiteten Hexenwahn. Vgl. Sinnacher, F. A.: Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen, Band VI, S. 534 ff; Rapp, L.: Die Hexenprozesse und ihre Gegner in Tirol, Ibk. 1891

St. Georgenberg kam, um dort einen neuen Altar und den Chor zu weihen, verlieh auch er einen Ablass für alle, die am Einweihungstage oder an anderen Festtagen die Kirche besuchen würden<sup>44</sup>. Als Bedingung zur Gewinnung der Ablässe wurde meist der Besuch der Kirche, ein Gebet und ein kleines Almosen vorgeschrieben. Manchmal dienten die Ablässe auch dazu, um durch die Scherflein der Gläubigen die nötigen Mittel für einen notwendig gewordenen Bau, eine Restauration und dergleichen hereinzubringen. So wandte sich Erzherzog Sigmund in einem Schreiben<sup>45</sup> an die Kardinäle von Mantua und Rouan, dieselben möchten sich beim Heiligen Vater dahin verwenden, daß der Besuch der Wallfahrtskirche auf dem Georgenberg mit einem Ablass, und zwar am Feste des Apostels Jakob und am Sonntag Lätare, verbunden wäre. Als Grund für diese Bitte führt Sigmund an, daß durch die Opfergaben der Wallfahrer dem schlechten baulichen Zustand des Klosters abgeholfen werden solle.

Auch seine Gattin, Eleonore von Schottland, wandte sich in dieser Angelegenheit direkt an den Papst. Sie schrieb ihm, das Kloster wäre vor kurzem durch Feuer<sup>46</sup> „ac aliis plurimis incommodis in suis structuris notanter devastatum“<sup>47</sup>, aus diesem Grunde solle der Heilige Vater einen Ablass verleihen, da man die dadurch eingehenden Almosen dringend für die Restauration des Klosters benötige. Diese Bitten hatten anscheinend auch den gewünschten Erfolg, denn am 8. März 1479 gewährte Sixtus IV. (1471–1484) allen Gläubigen, die am Sonntag Lätare und am Fest des hl. Apostels Jakob die Kirche auf St. Georgenberg besuchen, unter den vorgeschriebenen Bedingungen einen vollkommenen Ablass<sup>48</sup>.

Am Beginn des Jahres 1480 reiste Abt Caspar wieder im Auftrage Erzherzog Sigmunds nach Rom<sup>49</sup>. Diese Reise war in bezug auf Reliquien und Ablässe besonders ertragreich. Der Kardinal-Diakon Raphael wurde vom Papst beauftragt, entweder selbst oder durch einen anderen Prälaten dem Abt von St. Georgenberg, der im Auftrag und als Abgeordneter des durchlachtigsten Fürsten Erzherzog Sigmund von Österreich nach Rom gekommen sei, von den bei der Klosterkirche zum hl. Anastasius begrabenen 10.000 Märtyrern Reliquien zu übergeben<sup>50</sup>. Einen Bericht über die Art der Reliquien und den Empfang, der ihnen bei der Heimkehr des Abtes bereitet wurde, findet man im Heiltumverzeichnis. Demnach erhielt Abt

<sup>44</sup> AF, Urk. Nr. 655, 1475 August 18

<sup>45</sup> Kopie im AF, Lade 46, Fasz., fol. 14, ca. 1479

<sup>46</sup> St. Georgenberg brannte viermal ab, das letzte Mal 1705. Nach reiflicher Überlegung baute man das Kloster nicht mehr an der gleichen Stelle auf, sondern man errichtete die neue Abtei in Fiecht, wo man auch den entsprechenden Grund besaß. Wohl aber wurde die Wallfahrtskirche auf dem „heiligen Berg“ wieder aufgebaut. Sie wird noch heute von einem Benediktiner aus dem Stift Fiecht betreut.

<sup>47</sup> Kopie im AF, Lade 46, Fasz., fol. 14 a, ca. 1478

<sup>48</sup> AF, Urk. Nr. 690, 1479 März 8

<sup>49</sup> Pockstaller, Chronik, S. 130, Heiltumverzeichnis, fol. 19r

<sup>50</sup> AF, Urk. Nr. 700, 1480 Februar 25

Caspar Augsburger von Papst Sixtus IV.: „zwo hirschalen, item zwo ganzc kew <sup>51</sup> vnd stand in der einen noch ettlich zend <sup>52</sup>, item ein ganzce schulterspindel eins arms, item ein ganzce rören ains schenkels, alles von den lieben heyiligen martern sant Achatien gesellschaft, das da auf dem ostertag in dem jare gar löblichen mit andechtiger proceß vnd grossem volck empfangen vnd in diß wirdig goczhaus belait“ <sup>53</sup> wurde.

Einige Wochen später erhielt Abt Caspar vom Papst eine Bulle <sup>54</sup>, in der ihm Sixtus IV. mitteilte, er gebe die Erlaubnis, daß an bezeichneten Tagen das Allerheiligste und Reliquien öffentlich im Freien außerhalb der Kirche zur Verehrung ausgesetzt werden dürfen. Abt Caspar hatte wahrscheinlich bei seinem Aufenthalt in Rom den Hl. Vater davon in Kenntnis gesetzt, daß an den Tagen, an denen die meisten Ablässe gewonnen werden konnten, die Kirche nicht groß genug wäre, um die Volksmenge zu fassen; so beliebt war damals der Wallfahrtsort St. Georgenberg. Man darf wohl annehmen, daß zu dieser Beliebtheit hauptsächlich die Reliquien und die damit verbundenen Ablässe beigetragen haben, denn an den großen Ablaßtagen war das Gotteshaus immer überfüllt. Leider sind durch die Ungunst der Zeit die meisten Reliquien samt ihren oft kostbaren Reliquiaren verlorengegangen. Die Abtei brannte ja mehrmals bis auf die Grundmauern nieder. Die Mönche retteten bei diesen Bränden immer zuerst die wertvollen Urkunden und den größten Teil der Bücher. So kommt es, daß sich auch heute noch im Stift Fiecht eine sehenswerte Sammlung von alten Handschriften und Inkunabeln befindet. Letztere wurden zumeist in den bedeutendsten Städten der jungen Buchdruckerkunst gedruckt. Es finden sich hier seltene Exemplare aus Augsburg, Basel, Mailand, Mainz, Nürnberg, Paris, Pisa, Rom, Straßburg, Speyer, Ulm, Venedig und anderen Zentren der Schwarzen Kunst <sup>55</sup>.

Das Stift Fiecht – St. Georgenberg besitzt auch einen Handschriftenbestand, den man in mancher größeren Abtei vergebens suchen würde. Manche der alten Codices tragen noch den Besitzvermerk Caspar Augsburgers, der der Klosterbibliothek seine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Anton Zingerle <sup>56</sup> berichtet von einer Handschrift des italienischen Humanisten Francesco Filelfo, die sich im Besitze des Bischofs Johannes Hinderbach befand; Filelfo wird auch in einer von Abt Caspar erworbenen Nonius-Handschrift in der Schlußnotiz erwähnt <sup>57</sup>. „Die beiden hoch-

---

<sup>51</sup> Kinnladen

<sup>52</sup> Zähne

<sup>53</sup> Heiltumverzeichnis, fol. 19 f

<sup>54</sup> AF, Urk. Nr. 703, 1480 Mai 16

<sup>55</sup> Eine Liste der wichtigsten Werke bei G. Weiß, Beiträge (. . .), S. 88 ff

<sup>56</sup> Der Humanismus in Tirol, S. 20

<sup>57</sup> AF, Ms. Nr. 177, B IV. 3, auf der Innenseite des Umschlags wurde vermerkt: Liber montis S. Georgii quem dominus Gaspar comparavit 1472

gestellten Humanisten bezogen ihre Handschriften sichtlich aus Kreisen, welche Filelfo Schule nahestanden“<sup>58</sup>, vermutet Zingerle. Er weist in diesem Zusammenhang auch auf interessante Verbindungsfäden zwischen Filelfo, dem Lehrer des jungen Enea Silvio Piccolomini, Enea als Freund Hinderbachs und dieser wiederum als Freund Caspar Augsburgers hin<sup>59</sup>. Eine Handschrift der Scholien zum römischen Satiriker Persius<sup>60</sup>, die zwar aus dem 15. Jahrhundert stammt, aber offensichtlich eine getreue Abschrift einer älteren ist, und die über manche Einzelpunkte jener Scholienfrage<sup>61</sup> etwas mehr Licht verbreitete<sup>62</sup>, wurde laut Besitzvermerk Abt Caspars von diesem im Jahre 1472 erworben.

Unter den Schriften italienischer Humanisten, die Caspar in seinen Besitz brachte, befinden sich auch einige von Pier Candido Decembrio (Petrus Candidus). Es ist auch durchaus möglich, daß er mit Petrus Candidus persönlich bekannt war. Caspar hatte ja seine Beziehungen zu Mailand, die, wie wir uns erinnern, mindestens seit dem Jahre 1471 bestanden. Pier Candido Decembrio aber starb dort erst 1477<sup>63</sup>. Von ihm sind in einem Sammelband<sup>64</sup> mehrere Schriften erhalten. Dieses Buch enthält laut Inhaltsangabe auf dem Vorderdeckel:

Libri Petri Candidi.

Invectiva Salustii Crispi in Ciceronem.

Invectiva responsorialis Marci Ciceronis in Salustium.

De nominibus officialium urbis Romanae.

De nominibus et ortu iuris utriusque.

Translatio Francisci Petrarcae in historiam quam

quendam Johannem audivit recitare de fide conjugali.

Comedia Ulfi.

Nach Mailand weist auch ein anderer Codex italienischer Herkunft aus dem 14. Jahrhundert<sup>65</sup>, den der Abt der Klosterbibliothek einverleibte. Er trägt die

---

<sup>58</sup> Zingerle, *Der Humanismus in Tirol*, S. 31

<sup>59</sup> ebd., S. 31. Zingerle und Dörner sind der Ansicht, daß Caspar Augsburgers mit Enea Silvio näher bekannt war. Nach Dörner: *Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon*, Sp. 768, „zählte Kaspar zu den hervorragendsten Humanisten im Lande und zu den Bevorzugten des Enea Silvio Piccolomini“. Trotz intensiver Nachforschung fand ich aber keinerlei Beweise über eine nähere Bekanntschaft Abt Caspars mit Enea Silvio. Es handelt sich hier also wohl um eine Hypothese

<sup>60</sup> AF, Ms. 171, B IV 3

<sup>61</sup> vgl. A. Zingerle: Zu den Persius-Scholien. In: *Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse*, Bd. 97, Heft 3, Wien 1881, S. 731–760

<sup>62</sup> Zingerle: *Der Humanismus in Tirol*, S. 35

<sup>63</sup> vgl. Voigt, Georg: *Die Wiederbelebung des classischen Alterthums oder das erste Jahrhundert des Humanismus*, Bd. I, 3. Aufl., Berlin 1893, S. 511 f

<sup>64</sup> AF, Ms. 132, B IV 4

<sup>65</sup> AF, Ms. 202, B IV 3

Überschrift: „Antonii Lusci <sup>66</sup> Vincentini secretarii illustrissimi ducis Mediolani ad suum fratrem Astolfinum“ <sup>67</sup>.

Natürlich sind auch von Francesco Petrarca einige Werke vorhanden. Großen Anklang dürfte sein Buch „De vita solitaria“ bei den Mönchen gefunden haben. Diese Schrift über das Leben in der Einsamkeit gefiel damals gerade den Klosterinsassen sehr, und für das einsame Felsenkloster auf dem Georgenberg paßte sie ja ganz besonders. Der Codex, der sich in der Klosterbibliothek befindet <sup>68</sup>, wurde auf Veranlassung Caspar Augsburgers abgeschrieben. Das bezeugt ein Vermerk auf der letzten Seite der Handschrift, es heißt hier: „Hunc librum venerabilis ac religiosus pater dominus Gaspar Augusti sibi perscribi voluit per me Christofferum de Saltzburga pro nunc Manguntiae moram utroque trahente Anno Domini 1466 Kalendis Martii.“

Petrarca scheint auch im Codex 183 <sup>69</sup> noch einmal auf, der einen Traktat von Giovanni Boccaccio enthält. Diese Handschrift trägt auf dem ersten Blatt das Wappen Abt Caspars, der sie wahrscheinlich aus Italien mitbrachte. Sie beinhaltet die Aufsätze: „Viri clarissimi ac poetae illustrissimi Johannis Boccaccii de Castaldocivia Florentini de montibus et fluminibus fontibus“ und „Francisci Petrarcae laureati brevis collatio quam fecit coram rege Ungarie missis pro legato a communitate Venetorum [. . .]“.

Auch die antiken Klassiker fehlten nicht in der Bibliothek der Abtei. Ein Codex <sup>70</sup> aus dem 15. Jahrhundert trägt den Titel: „Aristoteles“. Am Schluß dieser Handschrift wurde das kanonische Recht in Versen aufgezeichnet.

Mehrere andere Handschriften befassen sich mit Seneca. Dieser sah in der Tugend den höchsten Wert, und einen Traktat darüber finden wir in der Handschrift Nr. 147 <sup>71</sup>. Dieser Codex, der am Beginn das Neue Testament enthält, beinhaltet außer dem „Tractatus Annei Senecae de IV virtutibus cardinalis“ auch noch die „Epistolae Senecae ad L. Paulum et L. Pauli ad Senecam“ und „A. L. Senecae de remediis fortuitorum prologus“.

Um 1476 wurde die Klosterbibliothek durch die Sentenzen des Petrus Lombardus <sup>72</sup>

---

<sup>66</sup> Antonio Loschi war ein Dichter, der im Dienste der Visconti in Mailand stand. Vgl. Voigt: Die Wiederbelebung (. . .), I, S. 200

<sup>67</sup> Der Band trägt den Besitzvermerk: Liber monasterii montis S. Georgii quem Dominus Caspar comparavit Anno 1472. Auf der ersten Seite wurde das Wappen Abt Caspars herausgeschnitten.

<sup>68</sup> AF, Ms. 63, B IV 4

<sup>69</sup> AF, Ms. 183, B IV 3

<sup>70</sup> AF, Ms. 141, B IV 4

<sup>71</sup> AF, Ms. 147, B IV 3

<sup>72</sup> Dieser war zuletzt Bischof von Paris und starb 1160 ebendort. Die Sentenzen waren Frucht seiner Vorlesungen, die er in Paris hielt. Sie entstanden zwischen 1142 und 1158 (vgl. Lexikon f. Theologie u. Kirche, Bd. 8, unter Petrus Lombardus). Diese Sentenzen scheinen noch einmal in der Stiftsbibliothek auf, und zwar in einem von Ludwig Hornkem 1513 in Köln gedruckten Buch (AF, II, 5/19)

bereichert. Eine kostbare Handschrift<sup>73</sup>, die im 12. Jahrhundert auf Pergament geschrieben wurde, konnte Abt Caspar um 1470 in seinen Besitz bringen. Sie enthält mehrere kleine Traktate geistlichen Inhalts in folgender Reihenfolge:

Libellus de pseudo apostolis.  
Liber de adventu antichristi.  
De distinctionibus temporum.  
De moribus et ordinibus gentium.  
Disputatio judaeorum et christianorum.  
De vita et honestate clericorum sermo.

Ein anderer Pergament-Codex<sup>74</sup> aus dem 12. Jahrhundert, den Caspar um 1470 mit einem Besitzvermerk versah, enthält die „*Canones poenitentiales et alia multa pulchra de confessione*“.

Manche dieser Codices wurden von Caspar Augsburger nicht nur erworben, sondern mit eigener Hand abgeschrieben<sup>75</sup>. In einzelnen Handschriften findet man auch noch einen diesbezüglichen Hinweis. So wird beispielsweise auf der ersten Seite des Codex Nr. 58<sup>76</sup> festgehalten: „*Liber monasterio montis sancti Georgii in valle Eni quem Gaspar abbas partim scripsit et partim comparavit.*“ Auf der Innenseite des Vorderdeckels<sup>77</sup> wurde von Caspar wiederum ein Inhaltsverzeichnis angelegt.

Es enthält:

*Eleganciae minores Laurentii Vallae cum sua tabula in fine.*  
*Regulae Guarini Veronensis oratoris.*  
*Excerpta auctoritates ex multis historicorum libris*<sup>78</sup>.  
*Quaedam epistolae Ciceronis.*  
*Consilium Salernitanum in medicinis.*

Das Stift Fiecht besitzt neben den oben angeführten Handschriften noch eine Reihe weiterer, deren Erwerbung durch Abt Caspar nicht urkundlich gesichert ist. Neben diesen Codices finden sich auch noch viele Wiegendrucke, die ebenfalls den Besitzvermerk Caspar Augsburgers tragen. Im Rahmen dieses Aufsatzes kann jedoch nicht auf eine nähere Beschreibung der Inkunabeln eingegangen werden, es wären

---

<sup>73</sup> AF, Ms. 55, B IV 4

<sup>74</sup> AF, Ms. 113, B IV 3

<sup>75</sup> Auf diese Tätigkeit wird im Verzeichnis der Äbte besonders hingewiesen: „Er hat beide Libereien gemehrt, darzue nit wenig Büecher mit eigner hand geschriben, darinnen sein hoher verstand trefflich sich hat sehen lassen.“

<sup>76</sup> AF, Ms. 58, B IV 4

<sup>77</sup> Fast alle Handschriften haben Einbände aus Holz, welches mit Leder oder manchmal auch mit beschriftetem Pergament überzogen wurde. Sie weisen zum Teil reichen Messingbeschlag auf und sind oft mit Schließen versehen.

<sup>78</sup> Zu diesen Auszügen gehören z. B. die Tusculanischen Gespräche Ciceros und einige Briefe Senecas.

ihrer zu viele<sup>79</sup>. Die meisten Wiegendrucke wurden von bekannten Buchdruckern hergestellt. Es finden sich hier mehrere Exemplare von Johann Mentelin aus Straßburg, Nikolaus Jenson aus Venedig, Anton Koburger aus Nürnberg, Ludwig Hohenwang aus Elchingen, Günther Zainer von Augsburg, Anton Sorg von Augsburg, Michael Wenzler aus Basel, Petrus Drach aus Speyer, Johann Zainer<sup>80</sup> aus Ulm und anderen Buchdruckern, die aber weniger bekannt sind. Angesichts des bibliophilen Eifers Caspar Augsburgers muß man sich fragen, ob er selbst auch schriftstellerisch tätig war. Hier versiegen jedoch die Quellen. Im Äbteverzeichnis heißt es zwar, daß er selbst viele Bücher mit eigener Hand geschrieben habe<sup>81</sup>, aber außer einigen handschriftlichen Abschriften und dem Georgenberger Heiltumverzeichnis, welches zugleich eine kurze Geschichte des Klosters enthält, und für das der Abt mit größter Wahrscheinlichkeit als Verfasser in Frage kommt, ist uns nichts überliefert.

Dieses Georgenberger Heiltumbüchlein gilt als kostbare Seltenheit. Nach A. Dörner<sup>82</sup> existieren von dieser Inkunabel nur fünf Exemplare, und zwar je eines im Museum Ferdinandeum in Innsbruck, in der Nationalbibliothek in Wien, in der Staatsbibliothek in München, im Britischen Museum in London und im Stift Fiecht<sup>83</sup>.

Nach Waldner<sup>84</sup> ist es das älteste bekannte Druckwerk in Nordtirol, und auch nach Jutz<sup>85</sup> sind aus der Zeit vor dem Jahre 1500 nur zwei Druckwerke größeren Umfangs in deutscher Sprache erhalten, die in Tirol entstanden sind: das Georgenberger Heiltumverzeichnis und eine Darstellung des Ritualmordes an dem Knaben Simon von Trient<sup>86</sup>, die unter Bischof Johannes Hinderbach angelegt wurde. Wäh-

---

<sup>79</sup> vgl. das Inkunabelverzeichnis im AF, in welches aber auch Werke aufgenommen wurden, die erst nach dem Jahre 1500 gedruckt wurden und somit nicht mehr als Wiegendrucke im eigentlichen Sinne anzusehen sind.

<sup>80</sup> Johann Zainer war übrigens der erste, der in Ulm eine Druckerei gründete. Sein ältester, voll datierter Druck war Heinrich Steinhöwels „Regimen sanitatis“, der am 11. 1. 1473 vollendet wurde, so daß die Errichtung der Presse spätestens 1472 stattgefunden haben muß. Das handschriftliche Datum 1468 in einem Exemplar von Albertus Magnus' „Compendium theologiae veritatis“, beruht nach E. Voulliéme (Die deutschen Drucker des 15. Jahrhunderts, 2. Aufl., Berlin 1922, S. 163) auf falscher Lesung, nicht anders dürfte es mit einem anderen Werk des gleichen Verfassers gewesen sein, in dem das Jahr 1470 aufschien und welches sich im Benediktinerstift St. Georgenberg befunden haben soll, heute aber nicht mehr vorhanden ist.

<sup>81</sup> vgl. oben, Anm. 75

<sup>82</sup> Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon, Sp. 769 f

<sup>83</sup> It. Auskunft des P. Archivars im Benediktinerstift Fiecht – St. Georgenberg ist diese Inkunabel derzeit unauffindbar

<sup>84</sup> Quellenstudie zur Geschichte der Typographie in Tirol bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts. In: Zeitschrift des Museums Ferdinandeum, III, 32, 1888, S. 22

<sup>85</sup> Zur sprache in den ältesten drucken Tirols. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. 59, Halle 1935, S. 414

<sup>86</sup> vgl. Hain, Ludwig: Repertorium bibliographicum in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD. Nr. 7733

rend man aber den Verfasser und den Drucker der Trienter Inkunabel kennt<sup>87</sup>, ist man beim Georgenberger Heiltumverzeichnis nur auf Vermutungen angewiesen. Verfaßt wurde dieses Werk nach dem 10. Mai 1480, doch kann dieses Datum nur als terminus post quem für den Druck angesehen werden, da weder der Zeitpunkt der Drucklegung noch der Druckort in dem Bändchen angegeben sind<sup>88</sup>. Zweimal wird aber eine Jahresangabe gemacht, und zwar auf der zweiten Seite, auf der der Verfasser anführt, daß er sich vorgenommen habe, „[...] den anefang des löblichen goczhaus [...]“ und was „[...] wirdige heyltum dahin komen [...]“ zu beschreiben, und zwar „hincz auff den heuttigen tag, das ist an dem zehenden tag des mayen in dem jare als man zalte von der gepurdt Cristi MCCCCLXXX jare<sup>89</sup>.“ Die gleiche Jahreszahl ist dann noch einmal auf fol. 19<sup>r</sup> angegeben. Es heißt hier, daß Abt Caspar in diesem Jahr vom Erzherzog Sigmund „[...] gen Rom zu vnserm heyligisten vatter dem babst Sixte dem vierden [...]“ gesandt wurde.

Wäre Papst Sixtus IV. († 1484) damals schon gestorben gewesen, hätte der Schreiber sicher zu Papst Sixtus IV. „selig“ geschrieben, daß er das nicht tat, darf wohl als Beweis gelten, daß das Büchlein zu Lebzeiten dieses Papstes geschrieben wurde. Bei den anderen Päpsten, die der Verfasser erwähnt und die nicht mehr unter den Lebenden weilten, schrieb er immer „selig“ dazu. Papst Sixtus IV. starb am 12. August 1484, dieses Jahr darf man also als terminus ante quem für die Niederschrift des Heiltumverzeichnisses festsetzen.

Der Verfasser des Bändchens ist leider anonym geblieben, da es aber ohne Zweifel zwischen 1480 und 1484 entstanden ist und zu dieser Zeit der Humanist Caspar Augsburger Vorsteher der Klostersgemeinde auf dem St. Georgenberg war, gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß dieser selbst der Verfasser war<sup>90</sup>. Daß derselbe ein Angehöriger des Benediktinerordens war, geht auch aus einer

---

<sup>87</sup> Der Drucker nennt sich hier: „Und das hat ghedruckt Albertus Duderstat von dem Eiksvellt zu Trient in dem iar als man die iuden hat verprant do man schreib tausend vierhundert und fünf und sibnz iar an dem mitwuchen vor unser lieben frauen tage der purt Laus deo.“

<sup>88</sup> Es besteht aber kein Zweifel, daß das Werk um 1480 gedruckt wurde. Nach Hain (Nr. 7733, vgl. Anm. 86) wäre dies durch Anton Sorg in Augsburg geschehen. Auffällig ist jedoch, daß kein Impressum in diesem Buch vorhanden ist, während ein anderes Bändchen, das zur gleichen Zeit gedruckt wurde (AF, Ink. Nr. I, 7/11; Hain Nr. 2996), das Impressum aufweist: *Horologium devotionis et orationes pulchrae S. Brigittae*. Druck: Antonius Sorg, Augustae MCCCCLXXX

<sup>89</sup> Im Verfasserlexikon (Bd. 2, Sp. 769, s. o. Anm. 8) heißt es irrtümlich, daß „der Druck des Heiltumbuches des Klosters ca. Mai 1479 in der Druckerei A. Sorg in Augsburg ausgeführt worden sein dürfte“. Diese Datierung widerspricht aber der Angabe auf der zweiten Seite des Heiltumbüchleins, da dort klar angegeben wurde, daß die Heiltümer, die bis zum 10. Mai 1480 in den Besitz der Abtei kamen, aufgezeichnet werden sollen (vgl. das Exemplar im Museum Ferdinandeum, Sign. FB 3491, Sammelband, Lage 3). Das Büchlein kann also nicht vor dem 10. Mai 1480 gedruckt worden sein.

<sup>90</sup> vgl. Bachmann, Hanns: Die Benediktinerabtei St. Georgenberg im Kulturleben des Mittelalters. In: *Tiroler Heimat*, 16, 1952, S. 53

Stelle im Text des Verzeichnisses hervor, wo es bei der Aufzählung der Reliquien u. a. heißt: „von dem härein gewand vnsers heyiligen vater sant Benedict, daz er an seinem leib getragen hat [. . .]“ (fol. 16). Wäre der Schreiber kein Benediktiner gewesen, hätte er wohl auch nicht „vnsers“ hl. Vaters Benedikt geschrieben. Und wer anders sollte überhaupt ein Interesse an der Abfassung einer Schrift haben, die sich nur mit der Gründung der Abtei und ihrem großen Reliquienschatz beschäftigt? <sup>91</sup>

Über den Druckort dieser Inkunabel gehen die Meinungen auseinander. Es wird zumeist angenommen – wohl in Anlehnung an Hain –, daß sie in Augsburg von Anton Sorg gedruckt wurde. Jutz räumt allerdings ein, daß die rein sprachlichen Hilfsmittel, mit deren Hilfe er den Herstellungsort bestimmen will, hier für eine Entscheidung nicht ausreichen <sup>92</sup>. Er ist anscheinend auch der Meinung, daß der Drucker den Text des Manuskripts teilweise abänderte, da er von der Datumsangabe auf der zweiten Seite des Heiltumverzeichnisses schreibt: „Diese angabe dürfte allerdings nicht vom drucker, sondern möglicherweise von dem verfassner herühren <sup>93</sup>.“ Diese Angabe muß aber meiner Meinung nach der Verfasser gemacht haben, da sie ja nicht für sich allein steht, sondern im Text des ersten Kapitels vorkommt. Warum sollte der Drucker angeben, daß er die Gründung der Abtei und deren Reliquienschatz bis zu dem angegebenen Zeitpunkt beschreiben will? Jutz widerspricht sich auch, wenn er eingangs schreibt, „[. . .] immerhin muß bemerkt werden, daß die sprache in diesem drucke nicht in allen punkten mit dem sprachgebrauch der druckerei des Anton Sorg übereinstimmt <sup>94</sup>.“ Und an anderer Stelle heißt es dann: „Der druck b <sup>95</sup> hingegen zeigt in seiner sprache alle erscheinungen, die in der späteren Augsburger druckersprache zu finden sind und diese kennzeichnen <sup>96</sup>.“ Gegen die Annahme eines Druckes in Augsburg in der Offizin des Anton Sorg spreche die überwiegende Verwendung der Formen *gên*, *stên* gegen *gân*, *stân* bei Sorg, „also ein immerhin auffälliges sprachmerkmal <sup>97</sup>.“ Jutz ist aber auch der Meinung, daß der Verfasser ein Geistlicher war, der dem bayrisch-österreichischen Dialektgebiet und „möglicherweise“ dem Kloster Georgenberg selbst angehörte. Also kommt wohl Abt Caspar in Frage, da er auch am ehesten Grund gehabt hätte, die Georgenberger Reliquien aufzuzeichnen und zu publizieren.

---

<sup>91</sup> vgl. Bachmann, ebd.; Jutz, Zur sprache in den ältesten deutschen drucken Tirols, S. 417; Waldner, Quellenstudie zur Geschichte der Typographie bis zum Beginn des 17. Jh.s, S. 23

<sup>92</sup> Jutz, a.a.O., S. 417

<sup>93</sup> Jutz, a.a.O., S. 416

<sup>94</sup> a.a.O., S. 417

<sup>95</sup> Mit „b“ bezeichnet Jutz das Georgenberger Heiltumverzeichnis zum Unterschied von „a“ = Die Trienter Beschreibung vom Tod des Märtyrerknaben Simon.

<sup>96</sup> Jutz, a.a.O., S. 452

<sup>97</sup> ebd.

Die Ansicht, daß das Heiltumverzeichnis im Kloster selbst durch einen Wanderdrucker hergestellt wurde, vertreten Waldner<sup>98</sup> und Gritsch<sup>99</sup>.

Waldner glaubt, daß das Werk nach dem Wortlaut der Vorrede unbedingt im Kloster selbst geschrieben und auch auf Kosten der Abtei gedruckt wurde. Dazu wäre es aber nicht notwendig gewesen, sich nach auswärts zu wenden, da es damals zahlreiche wandernde Drucker gegeben habe, welche mit dem Letternsack und der Handpresse von Ort zu Ort zogen, und die vor allem in den Klöstern zusprachen, wo es fast immer für sie etwas zu tun gab<sup>100</sup>.

Diese Ansicht ist gar nicht so abwegig. Ein Verzeichnis der Ablässe, die man auf St. Georgenberg gewinnen konnte, wurde nämlich um die gleiche Zeit und mit den gleichen Lettern gedruckt wie das Heiltumverzeichnis<sup>101</sup>. Dieser Einblattdruck<sup>102</sup> wurde sicher von einem Klosterangehörigen verfaßt<sup>103</sup>, um den Gläubigen eine Übersicht über die hier zu gewinnenden Ablässe zu geben. In der Hauptsache handelte es sich dabei um die von Papst Sixtus IV. auf Bitten Abt Caspars verliehenen Nachlässe der zeitlichen Sündenstrafen, die große Pilgerscharen nach St. Georgenberg zogen.

Dieser Einblattdruck hat eine Höhe von 53,6 cm und eine Breite von 37,5 cm. Der Text ist auf der oberen Hälfte lateinisch, auf der unteren deutsch abgedruckt. Am unteren Rande sind drei Wappen abgebildet, und zwar auf der linken Seite (heraldisch auf der rechten) das Wappen des Papstes Sixtus IV., ein Eichbaum, darüber gekreuzte Schlüssel und eine Tiara; in der Mitte ein Schild mit dem Tiroler Adler, überhöht von einem Herzogshut, und rechts das Georgenberger Wappen mit einem Kreuz, überhöht von den Insignien des Abtes, Mitra, Stola und Bischofsstab. Der Druck trägt kein Impressum, doch wurde er dem Text und dem Duktus nach vom gleichen Verfasser entworfen und mit den gleichen Lettern gedruckt wie das Heiltumverzeichnis. Auch hier spricht der Schreiber immer von

---

<sup>98</sup> a.a.O., (s. o. Anm. 84) S. 23 ff

<sup>99</sup> Balthasar Gritsch, OFM: Georgenberg, ein Kulturzentrum in der romanischen Epoche In: Schlern-Schriften, 85, 1951, S. 95 ff

<sup>100</sup> Waldner, a.a.O., S. 23

<sup>101</sup> Manchmal wird es auch als „Geschichte des Klosters Georgenberg“ bezeichnet. Dem Exemplar im Museum Ferdinandeum ist ein Zettel mit diesem Titel beigelegt, da das Büchlein keinen Einband und kein Deckblatt besitzt. Dieser Titel führt aber zu Mißverständnissen. So schreibt z. B. der verdiente, allzufrüh verstorbene Historiker A. Lhotsky in der Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte, Graz und Köln 1963, S. 436 (= *MIÖG*, Ergänzungsband XIX), daß Abt Caspar Augsburgener der Anreger der beiden ältesten Drucke in Tirol war, wobei er sich auf die Angaben bei A. Dörner im Verfasserlexikon, II, 768 als Quelle beruft. Ein paar Zeilen weiter heißt es dann, daß der Abt auch der Verfasser einer Gründungsgeschichte der Abtei gewesen sein soll. Die Gründungsgeschichte ist aber mit einem der ältesten Drucke, eben mit unserem Heiltumsverzeichnis, identisch.

<sup>102</sup> AF, Urk. Nr. 698, ca. 1480

<sup>103</sup> Auch A. Dörner ist der Ansicht, daß derselbe auf Abt Caspar zurückzuführen ist (Verfasserlexikon, II, 770). Dörner ist übrigens der einzige, der diesen Einblattdruck erwähnt. In den anderen oben genannten Abhandlungen wird er nicht genannt.

„vnserm“ Heiligen Vater Sixtus. Hier wie im Heiltumverzeichnis (fol. 31<sup>r</sup>) heißt es: „der yeczig vnd ein jeder künfftig abt [. . .]“ hat von dem Heiligen Vater Sixtus IV. Gewalt . . . Bei der Aufzählung von Ablässen verstorbener Päpste steht immer „sälinger gedechtnuß“<sup>104</sup>.

Die Buchstaben haben unregelmäßige Abstände, einzelne kleben dicht aufeinander, andere haben wieder einen großen Zwischenraum, sind höher oder tiefer gestellt, und manche Wörter sind fast wellenförmig aufgedruckt, so daß man durchaus den Eindruck hat, daß es sich hier um das Erzeugnis eines Wanderdruckers handeln könnte und nicht um das Werk einer relativ gut eingerichteten Offizin, wie sie der bekannte Drucker Anton Sorg damals in Augsburg besaß.

Wäre aber dieser Einblattdruck in St. Georgenberg hergestellt worden, dann gilt das gleiche mit größter Wahrscheinlichkeit auch für das Heiltumverzeichnis. Abgesehen von fast wörtlichen Übereinstimmungen im Text, die in beiden Drucken vorhanden sind<sup>105</sup>, hat die Initiale am Anfang des Heiltumbüchleins die gleiche Größe und das gleiche Rankenwerk wie die beiden Initialen auf dem Einblattdruck. Auch die Lettern sind in beiden Drucken gleich groß und haben die gleiche Form und die gleichen Schnörkel.

Abschließend wollen wir noch ein wenig näher auf den Inhalt des Heiltumbüchleins eingehen, da uns dieser zeigen kann, daß der Verfasser unbedingt ein Klosterangehöriger von St. Georgenberg war, der überdies über manche Einzelheiten aus der Geschichte der Abtei und über manche Reisen Abt Caspars so gut unterrichtet war, daß faktisch nur der gelehrte Caspar Augsburger selbst der Verfasser gewesen sein kann.

Das Bändchen enthält 34 Blatt Papier im Format 12,5 : 17,5 cm. Es ist in gotischer Schrift gedruckt und wurde weder foliiert noch signiert. Seine Überschrift lautet: „Das ist ein tafel des anfangs des wir/digen Closters vnd Aptie auff sant Jör/genberg jm jntal vnd Brixner bistumb/vnd von dem loblichen heyltumb daz do/ist vnd wirdigklich da gehalten wirt.“ Am Anfang steht die in Holz geschnittene Initiale G, an 33 anderen Stellen ist der Raum für die Initiale ausgespart und in die Mitte der jeweilige Buchstabe klein hineingedruckt.

Der erste Abschnitt enthält den ältesten Gründungsbericht der Abtei, „der den historischen Tatsachen [. . .] im großen weitgehend entspricht“<sup>106</sup>. Dörner glaubt, den Inhalt des Büchleins „halb als legendäre Geschichte, halb als Erbauungsschrift“<sup>107</sup> werten zu müssen. Der Verfasser hat aber schriftliche Quellen benützt, auf die er sich wiederholt beruft. So berichtet er beispielsweise auf fol. 6<sup>r</sup> „[. . .]

<sup>104</sup> z. B. Einblattdruck, Absatz 9: „Auff sant Jacobstag hat gegeben der heylig vater sälinger gedechtnuß babst Bonifacius der neündt [. . .]“

<sup>105</sup> vgl. Heiltumverzeichnis, fol. 30<sup>v</sup> u. 31<sup>r</sup> mit Einblattdruck, deutsche Übersetzung, Absatz 2 u. 3

<sup>106</sup> H. Bachmann: Die Benediktinerabtei St. Georgenberg im Kulturleben des Mittelalters, S 49

<sup>107</sup> Verfasserlexikon, II, 769

nach lautt seiner keiserlichen prief darüber vorhanden [...]“, oder auf fol. 8<sup>r</sup> „[...] darüber ir aller priefff vorhanden seind [...]“. Oder auf der gleichen Seite: „In dem Chor bey dem frontaltare hangt gar ein alte tafel, mit grossem fleiß vorzeitten geschriben [...]“, solche Stellen, wo sich der Schreiber auf schriftliche Aufzeichnungen und „priefff“ (= Urkunden) beruft, findet man in großer Zahl.

Das zweite Kapitel berichtet, wie, wann und durch wen die Einsiedelei zur Abtei erhoben wurde (fol. 5<sup>r</sup> f). Nach der Darlegung, daß dies durch Bischof Reinpert (= Reginbert) von Brixen (1125–1140) geschehen sei, folgt sogleich eine Aufzählung von Reliquien, die damals das Kloster schon in seinem Besitz hatte.

In einer Aufzeichnung über den Beginn der Wallfahrt, die sofort nach der Erhebung zur Abtei (1138) eingesetzt habe (fol. 7<sup>r</sup> f), werden vier Bistümer angeführt, aus denen die Wallfahrer kamen, und zwar aus dem Freisinger Bistum der Markt Aibling<sup>108</sup>, aus dem Salzburger und Chiemseer<sup>109</sup> Bistum Kirchdorf, Kitzbühel, Brixen, Söll, Ebbs, Kirchbichl, Kundl, Zell, St. Johann im Leukental und Reith. Aus dem Brixener Bistum Matrei, Stubai, Patsch, Axams, Ampaß, Kolsaß, Münster, Fügen, Vomp, Absam, Mils, Baumkirchen, Hall und Thaur.

Nach der Angabe einer Reihe von Reliquien, die nach der Einweihung des „Münsters an sant Gallentag MCCIII“ (fol. 8<sup>v</sup>) sich in demselben vorfanden, folgt der Bericht über das Blutwunder von St. Georgenberg<sup>110</sup> (fol. 11<sup>r</sup> ff). Die Partikel der 11.000 Jungfrauen, deren Reliquien Abt Caspar von einer Reise nach Köln mitbrachte, sind ebenso aufgezeichnet wie der Erwerb „[...] der sandalien oder päpstlichen schuchen sant Gregorii des heyligen lerer“<sup>111</sup>.

Von dem großen Schatz an Reliquien, die Abt Caspar für sein Gotteshaus von Papst Sixtus IV. erhielt, erzählt uns das Heiltumbüchlein auf fol. 19<sup>r</sup> ff. Es wird darin auch erwähnt, daß Erzherzog Sigmund den Abt Caspar im Jahre 1480 „in sachen halben“ nach Rom sandte, was wiederum als Beweis gilt, daß das Werk nicht vor diesem Jahre gedruckt worden sein kann.

Dann „volgent nach ettliche stuck vnd kleinat ettlicher sälinger menschen, die durch die heylige kirchen nit canonisiert oder erhebt seind“ (fol. 19<sup>v</sup> ff). Unter diesen

---

<sup>108</sup> woher Rathold, der Gründer von St. Georgenberg, stammte

<sup>109</sup> Chiemsee war ebenfalls ein altes Bistum, das schon 804 bezeugt ist. 1807 wurde es aufgelöst. Vgl. Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 2, Sp. 237 f unter Chiemsee

<sup>110</sup> Das Wunder mit dem hl. Blut soll sich im Jahre 1310 ereignet haben. Damals zweifelte ein ungenannter Priester vor der hl. Kommunion an der Transsubstantiation des Opferweines. Daraufhin verwandelte sich der Wein plötzlich in echtes Blut. Ein Teil desselben wurde von Abt Rupert (1292–1316) als kostbarste Reliquie aufbewahrt. Diese Begebenheit verbreitete sich schnell unter der Bevölkerung, die bald in großen Scharen zum hl. Blut nach St. Georgenberg pilgerte. Es spricht für die historisch-kritische Einstellung Abt Caspars, daß er eine exakte Untersuchung dieses Wunders durch die Vernehmung von Zeugen und die Protokollierung ihrer eidlichen Aussagen anstrebte. Bachmann, a.a.O., S. 57 ff; Pockstaller, Chronik von St. Georgenberg, S. 48

<sup>111</sup> mehr darüber bei Bachmann, a.a.O., S. 52 f

Stücken befindet sich beispielsweise der Bischofsstab<sup>112</sup> des seligen Hartmanns von Brixen (1140–1164) und das Schwert des seligen Markgrafen Bernhart, des Patrons von Baden, der am 15. Juli 1458 in Moncalieri bei Turin an einer Seuche starb, bald darauf seliggesprochen und dessen Heiligsprechung im Jahre 1958 eröffnet wurde<sup>113</sup>. Mehrere Stücke vom seligen Simon von Trient, die Bischof Hinderbach dem Abt geschenkt hatte, beschließen diese Aufzählung.

„Ein register, darinn ordenlich gefunden wirdt, was stuck wirdiger heyltums vnd die namen aller der heyligen, von denen heyltumb hie ist“, finden wir auf fol. 20<sup>v</sup>. Der Verfasser schickt hier voraus, daß er den Namen jedes Heiligen nur einmal nenne, es wären aber noch viele Reliquien hier, auf die er nicht näher eingehe, da sie zuviel Raum einnehmen würden. Anschließend folgt eine systematische Aufstellung der Reliquien in hierarchischer Ordnung. Unter den 21 Partikeln, die der Person Christi und seinen Leidenswerkzeugen angehört haben sollen, sind solche angeführt „von dem gelismateten rock, den Maria irem kind gewarkt het, von dem rore, mit dem er geschlagen wart, vom heyligen kreucz [. . .]“<sup>114</sup> und viele andere (fol. 21<sup>r</sup> ff).

Auch von der seligsten Jungfrau Maria werden einige Heiltümer angeführt. So zum Beispiel Teile von ihrem Gürtel, ihrem Schleier und ihrem Haar (fol. 32<sup>r</sup> f). Von sämtlichen zwölf Aposteln sollen auch Reliquien vorhanden gewesen sein (fol. 32<sup>v</sup> f), und auch die Märtyrer sind mit „heyltumb“ ziemlich stark vertreten (fol. 23<sup>r</sup> ff). Auf fol. 25<sup>r</sup> f folgen dann wieder Reliquien, die Caspar Augsbürger von Papst Sixtus IV. erhalten hatte, „[. . .]vnd darczu glaubhaftig prieffe nach notturft“. Auf die Aufzeichnung der Reliquien der Bekenner und Kirchenlehrer folgen jene der hl. Jungfrauen (fol. 28<sup>r</sup> ff), insbesondere von der Märtyrerin Deodata und ihren Gefährtinnen eine größere Zahl, die Abt Caspar von einer Reise nach Köln mitbrachte (fol. 13<sup>v</sup>).

Der Verfasser bringt den Gläubigen auch in Erinnerung, daß das löbliche Gotteshaus mit gar großen Gnaden, Heiltum, Ablass und Freiheiten ausgestattet worden wäre durch „[. . .]dreyczehen bäbste vnd concilia“ (fol. 30<sup>v</sup>).

Gewicht wird auch auf die Feststellung gelegt, daß allen Pilgern, die nach Sankt Georgenberg wallfahren, sicheres Geleit zugesichert wurde (fol. 31<sup>v</sup>). Solange sie sich auf Kirchfahrt befänden, stünden ihr Leben und Besitz unter dem Schutze der Landesfürsten, deren schriftliche Garantien vorhanden seien<sup>115</sup>.

<sup>112</sup> der sich noch heute im Besitz der Abtei befindet

<sup>113</sup> Lexikon f. Theologie und Kirche, Bd. 2, Sp. 237 unter Bernhart v. Baden

<sup>114</sup> Die Kreuzpartikel soll das Kloster von Friedrich mit der leeren Tasche bekommen haben. Im Heiltumverz. (fol. 13<sup>r</sup>) liest man: „Als man zallt nach der gepurt vnsers herrn jhesu christi MCCCCXI jar, gab der durchlechtig herr, herr Fridreich herzog zu Österreich drey spann des heyligen kreuces in ein silbren vnd vergült kreuzel geuast.“ Diese Reliquien wurden dann vom Sohn Friedrichs IV., Sigmund dem Münzreichen, für das Kloster in „(. . .) ein gar kospar vnd mercklich kreucz (. . .)“ gefaßt.

<sup>115</sup> Den ersten Geleitbrief stellte Graf Meinhard von Tirol aus, der von den Nachfolgern stets bestätigt wurde. AF, Urk. Nr. 110, 1291 Feber 20

Aus all diesen Einzelheiten ersieht man, daß bei der Abfassung dieses Heiltumverzeichnisses ein Mann am Werke war, der sich mit den einschlägigen Urkunden im Klosterarchiv gründlich beschäftigt hat. Ein Fremder kommt hier wohl kaum in Betracht. Auch war Caspar Augsburgers viel zu humanistisch gebildet, um sich von einem anderen ein solches Werk verfassen zu lassen, zumal es im Verzeichnis der Äbte heißt, daß er „[...] beide Libereien gemehrt vnd dartzue mit wenig büecher mit eigner hand geschriben“ habe. Warum sollte er dann nicht auch dieses Bändchen verfaßt haben, das doch viele Dinge bringt, die nur er selbst erlebt haben kann <sup>116</sup>?

Wenn er nicht in der Ich-Form schrieb, dann liegt das eben noch im Geiste des mittelalterlichen Menschen, der ja immer anonym blieb.

Wie man auf der zweiten Seite des Bändchens nachlesen kann, wurde dasselbe ca. Mai 1480 verfaßt. Abt Caspar kam um diese Zeit von einer Reise nach Rom, die ihn zu Papst Sixtus IV. geführt hatte, zurück. Während seines Aufenthaltes in der Ewigen Stadt erhielt er viele Reliquien und Ablässe, von denen einige bereits erwähnt wurden. Was lag da näher, als diesen Heiltumschatz nach seiner Rückkehr aufzuzeichnen und zu publizieren? Eine solche Zusammenstellung jener für den mittelalterlichen Menschen höchst begehrenswerten Heiligtümer (= Heiltum) mit deren Verehrung meist ein Ablass verbunden war, war zweifellos für die Pilger eine wissenswerte Tatsache, die aber auch das Kloster als begehrenswertes Pilgerziel erscheinen ließ <sup>117</sup>.

Alles spricht also dafür, daß Abt Caspar Augsburgers als Verfasser dieses Wiegen-druckes in Frage kommt. Ihm haben wir die Drucklegung der ersten Inkunabel in Nordtirol zu verdanken, und das allein rechtfertigt schon eine nähere Beschäftigung mit diesem „ausbündig hochverständigen, hochgelehrten Mann“ <sup>118</sup>, der vor einem halben Jahrtausend (1469) als 30. Abt seinen Einzug in die altherwürdige Abtei St. Georgenberg hielt.

Anschrift des Verfassers:

Univ.-Ass. Dr. Gerhard Weiß, Institut für Deutsche Philologie der Universität Innsbruck, Innsbruck, Innrain 52.

---

<sup>116</sup> Beispielsweise die Feierlichkeiten auf dem Nonsberg anläßlich der neuerlichen Beisetzung der drei genannten Märtyrer. Diesen Vorgang beschreibt er so genau, daß er unbedingt Augenzeuge gewesen sein mußte; er führt u. a. auch an, daß außer ihm noch „vier ander geinfelt prelaten“ usw. anwesend waren. Auch ein Datum wird genannt, denn so „(...) beschahendt die ding in dem ersten heymanadt (= Juli) des obgeschriben jars“ (sc. 1473, in welchem Jahr auch an „(...) dem XXI tag des Abrellen“ die Sandalen des Papstes Gregor erworben wurden (s. Anm. 111)).

<sup>117</sup> Bachmann, a.a.O., S. 55

<sup>118</sup> wie ihn Sinnacher, *Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen*, Bd. 3, S. 147, nennt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [50](#)

Autor(en)/Author(s): Weiß Gerhard

Artikel/Article: [Abt Caspar Augsburgener von St. Georgenberg \(1469 bis 1491\), Humanist und Diplomat unter Sigmund dem Münzreichen. 219-238](#)